

# Bericht

Dietrich Kluge

## 100 Jahre Verein für Westfälische Kirchengeschichte Jahrestagung und 3. Treffen der deutschen Territorial- kirchengeschichtsvereine 1997 in Lengerich

(unten)

Am 27. September 1897 wurde der Verein für Westfälische Kirchengeschichte – damals noch als Verein für die evangelische Kirchengeschichte der Grafschaft Mark und der angrenzenden Kreise – in Hagen an einem bisher nicht näher identifizierbaren Ort gegründet. Was lag näher als der Gedanke, zur Zentenarfeier an den Gründungsort zurückzukehren, zumal seit 1961 keine Jahrestagung mehr in Hagen stattgefunden hat? Ein entsprechender Plan wurde auch jahrelang verfolgt und von der Mitgliederversammlung abgesegnet, scheiterte aber schließlich an unerfüllbaren Geldforderungen der Hagener Gemeinden für die Bereitstellung der nötigen Räumlichkeiten. Es besteht Anlaß zu betonen, daß der in diesem Zusammenhang notwendige Streit nicht in erster Linie um die Angemessenheit der Hagener Geldforderungen gehen sollte. Bedenklich erscheint vielmehr die Tatsache, daß in einer Zeit des knapper werdenden Geldes, die auch die Vereinsarbeit erheblich erschwert, offenbar die Pflege der Kirchengeschichte vielerorts als verzichtbarer Luxus angesehen wird, für dessen Kosten nur diejenigen aufkommen sollen, die ihn sich leisten wollen: Die Kirchengeschichte sollte aus den theologischen Prüfungsordnungen gestrichen werden – darüber ist hoffentlich das letzte Wort noch nicht gesprochen. Kirchenkreise und Gemeinden tun sich sehr schwer, dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte, der doch auch eine ihrer eigenen Aufgaben wahrnimmt, als Mitglieder beizutreten. Soweit sie bisher Mitglieder waren, erklären sie teilweise wegen des doch moderaten Jahresbeitrags ihren Austritt oder provozieren ihren Ausschluß durch säumige Beitragszahlung. Und die Hagener Gemeinden betrachten offenbar das Vereinsjubiläum als eine gemeindefremde Veranstaltung, für die man legitimerweise ein Nutzungsentgelt verlangen kann. Es ist überhaupt kein Trost, daß die reformierte und die lutherische Gemeinde sich in diesem Punkt nicht nennenswert unterscheiden.

Um so herzerfrischender die ungeheuchelte Freude und Gastfreundschaft, mit der die reformierten Tecklenburger, allen voran die gastge-

bende Gemeinde Lengerich, den Verein zum „Tag der westfälischen Kirchengeschichte“ vom 26.–28. September 1997 auf ihrem Gebiet willkommen hießen. Auch in Lengerich gab es etwas zu feiern: 850 Jahre Lengerich und 500 Jahre Stadtkirche. Die erste urkundliche Erwähnung findet Lengerich nämlich in einem 1147 verfaßten Dokument, in dem König Konrad III. der Äbtissin des Stifts Herford ihren Grundbesitz und ihre Privilegien in Lengerich – neben anderen – bestätigt. Und in einer Inschrift über der Tür zur Sakristei im östlichen Chorjoch der Lengericher Stadtkirche ist 1497 als Jahr der Fertigstellung der zweischiffigen spätgotischen Hallenkirche genannt. So fügte sich die Jahrestagung des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte ein in eine Reihe von örtlichen Festveranstaltungen, an denen auch schon Vereinsmitglieder mitgewirkt hatten. Beispielfhaft sei nur erwähnt, daß Prof. Dr. Wilhelm H. Neuser am 3. März 1997 im Lengericher Martin-Luther-Haus über die „Tecklenburger Kirchenordnung 1588“ gesprochen und Superintendent i. R. Dr. Wilhelm Wilkens am 17. Juni 1997 am gleichen Ort einen Vortrag über „Die Geschichte der Lengericher Stadtkirche“ gehalten hatte.

Im Martin-Luther-Haus, dem Gemeindehaus der Kirchengemeinde Lengerich, versammelten sich am Nachmittag des 26. September 1997 auch die festlich gestimmten Jubiläumsgäste. Das waren nicht nur Vereinsmitglieder und interessierte Tecklenburger, sondern auch Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet, denn das Vereinsjubiläum war verbunden mit dem 3. Treffen der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine (nach Treffen 1992 in Schweinfurt und 1995 in Hannover). Unter dem Gesamtthema „Der Westfälische Friede 1648 und der deutsche Protestantismus“ wurden Vorgeschichte, Inhalt und Folgen der Friedensverträge von Münster und Osnabrück für die Protestanten der einzelnen Territorien erforscht und dargestellt. In einer langen Reihe von Vorträgen kamen am 26. und 27. September 1997 Vertreter von teilnehmenden Kirchengeschichtsvereinen aus vielen kirchengeschichtlichen Landschaften zu Wort. Da alle Tagungsvorträge in einem Sonderband abgedruckt werden sollen, brauchen an dieser Stelle nur die Referenten und ihre Themen genannt zu werden:

Prof. Dr. Wilhelm H. Neuser,

Verein für Westfälische Kirchengeschichte:

„Die Auswirkung des ‘Normaljahrs’ 1624 auf den kirchlichen Besitzstand und die Religionsfreiheit in Westfalen“

Dr. Hans Otte,  
Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte:  
„Die konfessionspolitischen Folgen des Westfälischen Friedens für die  
Stadt Bremen“

Dr. Fritz Wolff,  
Hessische kirchengeschichtliche Vereinigung:  
„Hessen-Kassel und das Corpus Evangelicorum auf dem Westfälischen  
Friedenskongreß“

Dr. Klauspeter Reumann,  
Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte:  
„Kirchenregiment und Großmachtpolitik – Das Eingreifen Christi-  
ans IV. als Herzog von Schleswig-Holstein und als König von Däne-  
mark in den Dreißigjährigen Krieg“

Pastor Dr. Michael Bunnars,  
Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte:  
„Der Westfälische Friede und die Bistümer Ratzeburg und Schwerin;  
Stadt und Herrschaft Wismar“

Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott,  
Verein für Schlesische Kirchengeschichte:  
„Die Bedeutung des Westfälischen Friedens für die Evangelischen in  
Schlesien“

Pfarrer Ralf Thomas,  
Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte:  
„Kursächsische Religionspolitik gegenüber den Lausitzen“

Prof. Dr. Helmut Neuhaus,  
Verein für bayerische Kirchengeschichte:  
„Der Westfälische Frieden und Franken“

Dr. Albrecht Ernst,  
Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in  
Baden:  
„Die Restitution der reformierten Kirche in der Kurpfalz nach dem  
Westfälischen Frieden und die Auswirkungen auf die kurpfälzischen  
Lutheraner“

Es versteht sich von selbst, daß die einzelnen Vorträge sich nach thematischer Zielsetzung, Diktion und Vortragsart zum Teil erheblich unterschieden und daß die Fülle des gebotenen Stoffes in der zur Verfügung stehenden Zeit nur schwer unterzubringen war. Für die jeweils anschließende Diskussion blieb meist nicht viel Zeit. Die interessierte Zuhörerschaft wurde jedoch reich beschenkt; selbst unter den anwesenden Fachleuten dürfte es niemanden gegeben haben, der an diesen Tagen nichts Neues erfahren hätte. Besondere emotionale Anteilnahme weckte der Vortrag von Dr. Schott über das Schicksal der Evangelischen in Schlesien, die in Zeiten der Verfolgung und Unterdrückung für die Bewahrung ihres Glaubens und die Aufrechterhaltung des Gemeindelebens große Opfer hatten bringen müssen.

Beide Tage schlossen abends jeweils mit einem westfälischen Thema ab: Am Freitag sprach Edgar Wehmeier aus Saerbeck über das Thema: „Der Tecklenburger Jurist Johann von Münster zu Vortlage (1560–1632) als Förderer der reformierten Lehre“. Am Beispiel dieser hervorragenden Persönlichkeit, die sich als Fürstenberater, Politiker, Jurist und Schriftsteller für die Verbreitung der reformierten Lehre eingesetzt hat, wurde deutlich, daß die regionale Kirchengeschichte im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzungen oft vorschnell an der Person der jeweils regierenden Fürsten anknüpft und die Rolle der landesherrlichen Räte vernachlässigt, die im Hintergrund bei den Beratungen über Konfessionswechsel, Berufung von Reformatoren, Erlaß von Kirchenordnungen, Einführung von Presbyterien und Synoden, Durchsetzung von Kirchengesetz usw. die entscheidende Rolle spielten.

Am Samstagabend hielt Pfarrer Ulrich Rottschäfer aus Hiddenhausen seinen mit Spannung erwarteten Festvortrag „100 Jahre Verein für Westfälische Kirchengeschichte“, der in erweiterter Form ebenfalls im Druck erscheinen wird. Der Schwerpunkt der Darstellung lag auf den ersten 50–60 Jahren, dem unbekannteren Teil der Vereinsgeschichte. Es wurde deutlich, welche schwierigen Zeiten der Verein überstanden und welche erstaunliche Entwicklung er im Laufe eines Jahrhunderts genommen hat. Unter den ersten beiden Vorsitzenden, Karl Göbel und Hugo Rothert, war er im wesentlichen ein Honoratiorenverein, dessen Tätigkeit und Fortbestand von wenigen Einzelpersonlichkeiten abhing. Im 1. und 2. Weltkrieg geriet der Verein jeweils in eine schwere Krise. Nach der Neugründung im Jahre 1947 nahm er dann unter den Vorsitzenden Prof. Dr. Wilhelm Rahe, Prof. D. Dr. Robert Stupperich und Dr. Ernst Brinkmann einen erfreulichen Aufschwung. Der frühere Vereinsvorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende Prof. Stupperich war

auch während des Vortrags anwesend, wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt und verfolgte mit kritischem Interesse und sichtlichem Vergnügen die Darstellung der Vereinsgeschichte, die er über so lange Zeit entscheidend mitgestaltet hatte.

Mit dem Vereinsjubiläum ging zugleich die Epoche seines Nachfolgers Landeskirchenrat i. R. Dr. Ernst Brinkmann zu Ende, unter dessen Leitung die Vereinstätigkeit auf eine breitere Basis gestellt und konsolidiert worden war. Das Vereinsjubiläum bildete den krönenden Abschluß seiner langjährigen Vorstandsarbeit. Zu Beginn der Tagung überreichte der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Manfred Sorg, dem scheidenden Vereinsvorsitzenden als Anerkennung seiner Arbeit das Medaillon der Landeskirche mit dem Versprechen, den Verein auch weiterhin zu unterstützen. Auch in der Mitgliederversammlung des Vereins am Nachmittag des 27. September 1997 wurden die Leistungen des bisherigen Vereinsvorsitzenden eingehend gewürdigt. Mit „standing ovations“ verabschiedeten ihn die Anwesenden in den wohlverdienten „Vereinsruhestand“ und wählten ihn gleichzeitig zum Ehrenmitglied mit dem satzungsmäßigen Recht, fortan mit beratender Stimme an den Vorstandssitzungen teilzunehmen.

Der Verein beginnt sein zweites Jahrhundert mit einer modernisierten, zum 1. Januar 1997 in Kraft getretenen Satzung. Gemäß § 9 Abs. 3 dieser Satzung war erstmals ein „Geschäftsführender Vorstand“ zu wählen, der zwischen den Sitzungen des Gesamtvorstandes die laufende Geschäftsführung wahrnimmt und sich nunmehr aus folgenden Personen zusammensetzt:

Vorsitzender:	Landeskirchenarchivdirektor Prof. Dr. Bernd Hey, Bielefeld
1. Stellvertreter:	Prof. Dr. Wilhelm H. Neuser, Ostbevern
2. Stellvertreter:	PD Dr. Jürgen Kampmann, Löhne-Obernbeck
Schatzmeister:	Landeskirchenrat Dr. Thomas Heinrich, Bielefeld
Stellv. Schatzmeister:	Pastor Ulrich Rottschäfer, Hiddenhausen
Schriftführer:	Richter am Landgericht Dietrich Kluge, Münster
Stellv. Schriftführer:	Pfarrer Walter Gröne, Drensteinfurt

In zwei weiteren Wahlgängen wurden zunächst die zur Wiederwahl bereiten Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt und fünf neue Vorstandsmitglieder gewählt. Dem Gesamtvorstand gehören nunmehr – außer dem geschäftsführenden Vorstand – folgende Mitglieder an:

Kirchenverwaltungsdirektor i. R. D. Friedrich-Wilhelm Bauks, Münster  
Prof. Dr. Matthias Benad, Bielefeld  
Prof. D. Dr. Martin Brecht D. D., Münster  
Oberstudiendirektor i. R. Dr. Helmut Busch, Siegen  
Studienrat z. A. Dr. Albrecht Geck, Recklinghausen  
Leitender Staatsarchivdirektor i. R. Prof. Dr. Wilhelm Kohl, Münster  
PD Dr. Christian Peters, Münster  
Landeskirchenrat i. R. Ulrich-Jürgen Scharmann, Bielefeld  
Archivarin Maja Schneider, Lage  
Archivar Reinhard van Spankeren M. A., Münster  
Stadtarchivar i. R. Willy Timm, Unna  
Staatsarchivdirektor Dr. Hans-Peter Wehlt, Detmold  
Superintendent Dr. Christof Windhorst, Löhne-Mennighüffen

An den Sitzungen des Vorstandes dürfen weiterhin teilnehmen der Ehrenvorsitzende Prof. D. Dr. Robert Stupperich und – mit beratender Stimme – die Ehrenmitglieder Superintendent i. R. Wolfgang Werbeck und Landeskirchenrat i. R. Dr. Ernst Brinkmann. Superintendent i. R. Werbeck ist zugleich einer der beiden Kassenprüfer des Vereins, neben dem neu in dies Amt gewählten Oberstaatsarchivrat Dr. Knackstedt.

Im Anschluß an die Wahlen würdigte der neue Vereinsvorsitzende Prof. Dr. Bernd Hey die Verdienste der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Studiendirektorin i. R. Dr. Angermann, Superintendent i. R. Dahlkötter, Archivar Kätzner M. A., Prof. Dr. Kaiser und Landesverwaltungsdirektor i. R. Dr. Kirchhoff sowie des – nicht aus dem Vorstand, aber aus seinem bisherigen Amt – ausscheidenden Schatzmeisters Kirchenverwaltungsdirektor i. R. D. Bauks und dankte ihnen für die zum Teil langjährige Mitarbeit.

Am Samstag und Sonntag trafen sich die Tagungsteilnehmer jeweils vor den Veranstaltungen zum Gottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche Lengerich. Die Morgenandacht am Samstag wurde von Pastorin Wortmann-Rothhoff, der Sonntagsgottesdienst von Superintendent Hans-Werner Schneider und Pastor Lahr gehalten. Auf den Sonntagsgottesdienst folgte eine Führung durch die Kirche und die Lengericher Innenstadt mit Erläuterungen durch Pastor Lahr und Frau Biester. Nach einem gemeinsamen Mittagessen klang die Tagung aus mit einer Exkursion in die Friedensstadt Osnabrück, wo Dom und Marienkirche eingehend besichtigt wurden. Reich an Eindrücken und vielleicht auch etwas ermüdet traten die Teilnehmer die Heimreise an.

Die nächste Jahrestagung wird, einer Einladung der Stadt Minden folgend, am 11. und 12. September 1998 in Minden abgehalten, und möglicherweise wird ja der Verein für Westfälische Kirchengeschichte sein 125jähriges Jubiläum dereinst wieder an seinem Gründungsort Hagen feiern. Die glanzvolle Jubiläumstagung in Lengerich hat für die bis dahin zu leistende Arbeit Maßstäbe gesetzt und Mut gemacht.

## **Grußworte zum Tag der Westfälischen Kirchengeschichte 1997 in Lengerich**

**Präses Manfred Sorg, Evangelische Kirche von Westfalen**

Ich freue mich, daß wir heute gemeinsam das 100-jährige Bestehen unseres westfälischen Kirchengeschichtsvereins feiern können. Morgen vor 100 Jahren, am 27. September 1897, wurde der Verein in Hagen gegründet. Der „Verein für evangelische Kirchengeschichte der Grafschaft Mark und der angrenzenden Kreise“, wie er ursprünglich hieß, dehnte sich schnell auf die ganze Kirchenprovinz Westfalen und sogar auf die Lippische Landeskirche aus. 1902 änderte er seinen Namen in „Verein für evangelische Kirchengeschichte Westfalens“, was der damalige Schriftführer, Pfarrer Rothert in Soest, so kommentierte: „Damit ist ein großes Ziel erreicht. Die Wege sind uns geöffnet in unsere ganze teure Provinzialkirche. Möchte nur bald kein bewußt-evangelischer Mann mehr unter uns sein, der nicht unser Jahrbuch hält, liest, liebt.“

Dieses Rothert-Zitat führt uns zu zwei weiteren wichtigen Charakteristika von Wesen und Tätigkeit des Vereins:

1. Der Verein ist von Haus aus evangelisch. Aber die Satzung band von Anfang an eine Mitgliedschaft nicht an die Konfession, und der Verein öffnete sich, ob nun als Verein für evangelische Kirchengeschichte oder als Evangelischer Verein für Kirchengeschichte, mit den Jahren mehr und mehr auch kirchengeschichtlich Interessierten aus dem katholischen Bereich. Seit 1927 nannte er sich schlicht „Verein für westfälische Kirchengeschichte“, und die Satzung von 1958 enthielt ausdrücklich den Hinweis, daß jeder „ohne Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit“ Mitglied des Vereins werden könne. In der neuen Satzung, die seit dem 1. Januar 1997 gilt, fehlt selbst dieser Hinweis, so selbstverständlich ist die Bindung an die gemeinsame, überkonfessionelle Aufgabe der Pflege der westfäli-

schen Kirchengeschichte geworden. Ich freue mich sehr, feststellen zu können, daß der Verein inzwischen eine ganze Reihe namhafter katholischer Mitglieder hat, und auch unter den Autoren des Jahrbuchs finden sich immer wieder katholische Fachleute. Trotz dieser ökumenischen Öffnung blieb aber die enge Bindung des Vereins an die evangelische Landeskirche bestehen.

2. Das Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte stellt ein eindrucksvolles Zeugnis der Tätigkeit des Vereins dar. Die bisher 91 Bände dokumentieren seit 1899 die westfälische Kirchengeschichtsforschung im lokalen und regionalen Bereich, und trotz Unterbrechungen der jährlichen Folge durch Krieg und Inflation hat der Verein zäh an diesem wichtigen Publikationsorgan festgehalten. Mit Recht, wie ich glaube: Gerade die stattlichen Bände der letzten Jahre zeugen von einem deutlichen Aufschwung der Kirchengeschichte, die den Vergleich mit der modernen Geschichtsforschung nicht zu scheuen hat. „Freilich eine leichte Lektüre ist das Werk nicht, sondern das Studium desselben fordert ernste gründliche Arbeit“, so schrieb ein Rezensent 1902 und fuhr fort: „Wer aber ein warmes Interesse an der historischen Entwicklung der evangelischen Kirche Westfalens hat, der wird gerade solche die wissenschaftliche Erkenntnis unserer Kirchengeschichte fördernde Werke mit Freuden begrüßen.“

Neben dem Jahrbuch veröffentlichte der Verein in loser Folge die Beihefte, in die größere Monographien Aufnahme fanden. 1974 wurde dann diese Reihe durch die gemeinsam von Verein und Landeskirchenamt herausgegebenen „Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte“, die sogenannte Rote Reihe, abgelöst. Der am 19. August dieses Jahres verstorbene erste Archivar unserer Landeskirche, Herr Landeskirchen-Archivdirektor Dr. Hans Steinberg, hatte an dieser Entwicklung großen Anteil. Mit jedem neuen Band bestätigt sich die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Landeskirche und Verein. Mit dieser Reihe, mit dem Jahrbuch, mit dem vom Verein an der Universität Münster unterhaltenen Institut für Westfälische Kirchengeschichte und nicht zuletzt mit seinen Jahrestagungen, die sehr bald zu „Tagen der Westfälischen Kirchengeschichte“ wurden, hat der Verein eine Rolle in der Förderung der westfälischen Kirchengeschichte übernommen, die die Landeskirche allein – ohne das Engagement der vielen Vereinsmitglieder – so nicht ausfüllen könnte. Die Landeskirche unterstützt deshalb die Arbeit des Vereins, die ihr letztlich auch selbst wieder zugute kommt.

Damit stellt sich die Frage nach dem „Wert“ der Kirchengeschichte. Ich will hier weniger vom Erkenntniswert der wissenschaftlichen Forschungen sprechen, sondern ganz konkret aus der Sicht des Präses. Vor dem westfälischen Pfarrerinnen- und Pfarrertag 1996 habe ich über das Thema „Kirche als Kommunikationsgemeinschaft“ gesprochen, über die Wahrung der Identität unserer Kirche als Kirche in Kommunikation, Dialog und Auseinandersetzung, über die Kirche auch als Erinnerungsgemeinschaft. Identität gibt es nicht ohne Kontinuität und Erinnerung. Deshalb ist die ständige Rückbesinnung auf die gemeinsame Geschichte so wichtig. Kirche ist auch eine Traditionsgemeinschaft, und die gerade auch auf lokalem und regionalem Gebiet erinnerte und festgehaltene Kirchengeschichte läßt diese Tradition des Glaubens und Bekennens lebendig bleiben. Ich erwähne in diesem Zusammenhang beispielhaft den letzten Tag der Westfälischen Kirchengeschichte in Herzebrock-Clarholz, der sich dem Entstehen von Flüchtlingsgemeinden nach dem 2. Weltkrieg widmete. Dieser Tag machte deutlich, wie neue Traditionen evangelischen Gottesdienstes und Gemeindelebens in Diasporagebieten entstanden sind, die nun ihre Bestätigung in der Erforschung ihrer noch jungen Geschichte suchen.

Der Verein für Westfälische Kirchengeschichte ist nach Alter, Mitgliederzahl und Tätigkeit einer der großen Geschichtsvereine Westfalens und auch in der Reihe der 19 deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine, die zu dieser Jubiläumstagung eingeladen wurden und sie zu ihrem 3. Treffen nach der Wiedervereinigung Deutschlands und der EKD nutzen, anerkannt. Ich nehme es als ein gutes Omen für die Zukunft des Vereins, daß er dieses Treffen der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine mit einem wissenschaftlichen Symposium zum Thema „Der Westfälische Friede 1648 und der deutsche Protestantismus“ verbunden hat. Das Thema liegt in Westfalen, in Lengerich, zwischen den Friedensstädten Münster und Osnabrück und angesichts des Jubiläumjahres 1998 (350 Jahre Westfälischer Friede) wohl auf der Hand. Ich freue mich über die breite Beteiligung von Vortragenden und Teilnehmenden aus den verschiedensten Regionen Deutschlands, die ich besonders herzlich hier begrüße; ein volles Vortrags- und Diskussionsprogramm erwartet sie. Sie, die Anwesenden, haben sich für diese Tage bis Sonntag viel vorgenommen; ich wünsche Ihrer Tagung einen guten Verlauf. Ich danke dem gastgebenden Kirchenkreis Tecklenburg und seinem Superintendenten, der Kirchengemeinde Lengerich und der Stadt Lengerich als den Gastgebern und Förderern dieser Tagung. Dem Verein schließlich spreche ich meinen Glückwunsch zum 100jährigen

Bestehen aus und wünsche ihm und uns weiterhin fruchtbare Arbeit, ein reges Vereinsleben und – nicht zuletzt – Gottes Segen.

Last but not least gilt unser ganz besonderer Dank Ihnen, lieber Bruder Brinkmann, als Vorsitzendem des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Genau 15 Jahre oder 5 Wahlperioden haben Sie dem Verein als Vorsitzender gedient und das unter Ihrer Regie erstaunlich gewachsene Jahrbuch herausgegeben. In Ihre Amtszeit fällt die Modernisierung des Vereins durch die Erstellung seiner neuen Satzung, die Intensivierung seiner publizistischen Leistungen vor allem durch die dichtere Erscheinungsfolge der Roten Reihe und die Öffnung des Vereins nach Osten hin.

Als Zeichen unseres Dankes für Ihre zuverlässige, kollegiale und moderate Art der Amtsführung, die Ihnen, lieber Bruder Brinkmann, als Mann der lutherischen Milde eigen ist, überreiche ich Ihnen das Medaillon der Evangelischen Kirche von Westfalen.

### **Dr. Matthias Schreiber, Büro des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen**

Ich bin froh darüber, daß Ihre Tagung erst heute nachmittag beginnt. Heute morgen wäre ich nämlich zu spät gekommen, weil ich zuerst fast nach Hagen gefahren wäre, wo ich die Jubiläumsfeierlichkeiten vermutet hatte. Dort wurde ja vor hundert Jahren der Verein für Westfälische Kirchengeschichte gegründet. Meinen Fehler konnte ich dann schnell korrigieren, als ich hörte, die Hundert-Jahr-Feier finde in Lengerich statt.

Ich möchte Ihnen die Grüße unseres Ministerpräsidenten überbringen. Er hat dem Verein einen Geburtstagsbrief geschrieben, den ich Ihnen gleich vorlesen will. Doch vorher will ich Ihnen noch selber einige Gedanken zum Gruß sagen.

Johannes Rau zitiert in seinem Brief Hans von Keler, der einmal gesagt habe, Geschichte sei nicht nur Geschehenes, sondern auch Geschichtes, sei der Boden, auf dem wir stehen und uns bewegen. Diese Beschreibung gefällt mir, weil sie mir auch zu Ihrem Verein zu passen scheint. Denn darum ist dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte und seinen Mitgliedern ja zu tun: Die Schichten der Vergangenheit

freizulegen, das Alte neu und das Gewesene in anderer Zeit verstehbar und die Wurzeln, von denen auch wir leben, sichtbar zu machen.

Viele meinen, Geschichte erzähle von den großen Sternstunden der Menschheit, wie sie Stefan Zweig so eindrücklich beschrieben hat, analysiere die Kriege oder behandle die schrecklichen Katastrophen der Vergangenheit. Auch das ist Geschichte. Aber es ist längst nicht die ganze Geschichte. Denn nicht die gewaltigen Katastrophen und nicht die hellen Sternstunden bilden in der Regel die Quellen, liefern den Stoff für die Arbeit des Historikers, sondern die Lebensläufe der Alten und der Alltag der Väter, in deren Zeit wir uns nicht zu bewähren hatten. Es fällt uns schwer, sich in ihre Zeit hineinzudenken. Da sind die großen Namen eher die Ausnahme, wenngleich auch sie in der westfälischen Kirchengeschichte Spuren hinterlassen haben – wie die Bodelschwinghs oder Niemöllers. Der Alltag um die Kirche und um das protestantische Pfarrhaus herum bildet die Quelle der Geschichtsbetrachtung eines Vereins, wie es Ihrer ist. Und davon handeln die Beiträge im Jahrbuch.

Im Laufe von hundert Jahren, so ist es wohl im Leben normal, kann es vorkommen, daß sich Nachwuchs ankündigt und einstellt. Und das ist erst recht so, wenn man gute Arbeit leistet und geleistet hat. Daß Nachwuchs Mühen bereitet, wissen wir schon aus der Schöpfungsgeschichte. Und auch von der Auseinandersetzung zwischen den Generationen, darüber, daß Kinder bisweilen anderes tun als die Väter von ihnen erwarten, berichtet die Bibel oft.

Ich spreche von den Kindern des Vereins, von den regionalen Vereinen zur Erforschung der Kirchengeschichte, die es innerhalb des Gebietes der Evangelischen Kirche von Westfalen gibt: Professor Manfred Zabel hat für das Siegerland einen solchen Verein ins Leben gerufen, Professor Günter Brakelmann für das Ruhrgebiet. In manchen Kirchenkreisen, etwa in Recklinghausen oder in Hagen, bestehen regionale Forschungsstellen. Darüber hinaus gibt es Einzelstudien aus vielen Kirchenkreisen und auch aus Kirchengemeinden, wie etwa das gerade erschienene Buch über Philipp Nicolai aus Unna.

Ich glaube, es wäre ein Fehler, die Arbeit, die dort nicht nur getan wird, sondern die dort gut getan wird, als Konkurrenz zu dem zu sehen, was der Verein als Verein tut. „Es sind viele Glieder, aber es ist ein Leib“, sagt Paulus.

Seit ich studiere, gibt es diese Vereine. Und ich denke: Wir brauchen die Vereine, die regionalen ebenso wie den territorialen. Und wir brauchen Menschen, die sich für Geschichte interessieren und nicht nur für

Geschichten, die sich mit ihr beschäftigen und auseinandersetzen. Mir war wichtig, daran gerade heute zu erinnern. Denn für viele Ältere ist möglicherweise schmerzhaft, was für meine Generation schon immer so gewesen ist. Für mich bleibt dabei der Verein für Westfälische Kirchengeschichte der zentrale Verein, dessen Arbeit um so heller leuchtet, je mehr er die Arbeit der regionalen Vereine aufnimmt und würdigt.

Jetzt möchte ich Ihnen aber den Brief vorlesen, den Ministerpräsident Johannes Rau dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte zum hundertsten Geburtstag geschrieben hat:

*Der Verein für Westfälische Kirchengeschichte wird hundert Jahre alt. Da will ich gern einige Worte des Grußes sagen.*

*Hans von Keler hat einmal gesagt, Geschichte sei nicht nur Geschehenes, sondern auch Geschichtetes. Die Geschichte der Reformation in Westfalen, die Täuferbewegung und die Gegenreformation; die lutherische Erweckung in Ostwestfalen und die reformierte im Siegerland; die Einführung der Union 1817 und der presbyterial-synodalen Kirchenordnung 1835; die Rolle der Kirche an der Ruhr im Zeitalter der Industrialisierung und der Kirchenkampf in der Zeit des Nationalsozialismus – das sind einige der Schichten, die der Verein für Westfälische Kirchengeschichte freigelegt, die er regional und lokal erschlossen hat. Wer die „Jahrbücher“ kennt, der stößt immer wieder auf Details, die bekannt gemacht, analysiert und in größere Zusammenhänge eingeordnet werden.*

*Besonders erfreut bin ich vor allem darüber, daß der Verein an Leben und Wirken von Menschen aus Westfalen erinnert, die ihre Zeit entscheidend mitgeprägt und gestaltet haben: Friedrich von Bodelschwingh und Philipp Nicolai, die uns Lieder hinterlassen und sich helfend als Nächste erwiesen haben. Martin Niemöller, der im Pfarrhaus in Lippstadt heranwuchs, in Münster ordiniert wurde und Symbolfigur des Protestantismus im 20. Jahrhundert ist. Jung-Stilling, der Zeitgenosse Goethes, Augenarzt und Ökonom, mehr noch Seelsorger und Tröster. Zu lang ist ihre Liste, um sie hier vollständig wiederzugeben: Johann Heinrich Volkening und Theodor Schmalenbach aus Minden-Ravensberg, Tillmann Siebel und seine Nachfahren aus Freudenberg, Hochmann von Hohenau aus Wittgenstein. Aus unserem Jahrhundert sind neben anderen Ludwig Steil und Karl Lücking, Kurt Gerstein und Hans Ehrenberg zu nennen. Ich danke dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte dafür, daß wir über sie und viele andere, in deren Zeit wir uns nicht zu bewähren hatten, Bleibendes nachlesen und uns ins Nachdenken bringen lassen können.*

*Wer die vielfältigen Beziehungen sieht, in denen die Kirchen in unserem Land heute stehen, der wird sich um eines nicht zu sorgen brauchen: um neue Themen für den Verein für Westfälische Kirchengeschichte. Die gibt es reichlich, und sie müssen erforscht werden, damit für die nachfolgenden Generationen Leben und Handeln ihrer Vorfahren nicht leblose Vergangenheit bleiben, sondern Hilfe zur Orientierung in anderer Zeit werden können: das Gespräch der beiden großen Kirchen, der Dialog der Religionen, die Veränderungen in bezug auf Leben und Alltag im evangelischen Pfarrhaus, der vielerorts zu beobachtende Niedergang des protestantischen Vereinslebens und die zarten Pflanzen neuer Kirchlichkeit und neuer christlicher Gemeinschaft. Das alles und vieles mehr liefert den Stoff für die „Jahrbücher“ und die Vereinsarbeit von morgen.*

*Ich gratuliere dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte zum besonderen Jubiläum und wünsche seinen Mitgliedern und Freunden einen Festtag, der zu dankbarem Rückblick und hoffnungsfrohem Ausblick gleichermaßen Anlaß gibt.*

So weit unser Ministerpräsident.

Lassen Sie mich mit einer Bitte an den Vereinsvorstand schließen: Ich beantrage, mich mit dem Tage des hundertsten Geburtstags des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte als Mitglied aufzunehmen.

**Superintendent Hans-Werner Schneider,  
Kirchenkreis Tecklenburg**

Namens des Kirchenkreises Tecklenburg und der Kirchengemeinde Lengerich darf ich Sie, die Mitglieder des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, sehr herzlich begrüßen und meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, daß Sie Ihre Jubiläumsveranstaltung bei uns durchführen. Zugleich grüße ich die Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine.

Daß Sie mit dieser Tagung zu uns ins Tecklenburger Land kommen, hat eine mehrfache Begründung. In diesem Jahr feiert die Stadt Lengerich das 850ste Jubiläum ihrer ersten urkundlichen Erwähnung und die Stadtkirche Lengerich, in die wir Sie am Sonntag zum Gottesdienst einladen, zählt die runde Zahl von 500 Jahren seit Vollendung ihres Bau-

bestandes. Sind Stadt- und Kirchenjubiläum bereits eine gute Begründung, Ihre Tagung bei uns durchzuführen, so kommt hinzu, daß das Thema „Der Westfälische Friede und der deutsche Protestantismus“ hier genau in der Mitte zwischen Münster und Osnabrück verhandelt wird, jenen beiden Städten, in denen die Verhandlungsdelegationen der Parteien des Dreißigjährigen Krieges Quartier bezogen hatten. Lengerich war öfter Treffpunkt von Emissären beider Delegationen zu Verhandlungen auf halbem Wege. So wurde hier 1645 das „Lengericher Conclusum“ unterzeichnet, das für den weiteren Verhandlungsverlauf eine wichtige Basis darstellte. Relevante Gründe also genug, warum ich es nur begrüßen kann, daß Sie zu Ihrer Jubiläumsveranstaltung bei uns zusammenkommen.

Unseren Kirchenkreis vorzustellen, kann im Rahmen dieses Grußes sich nur auf einige kurze skizzenhafte Bemerkungen beschränken. Unser Kirchenkreis hoch im Norden der westfälischen Landeskirche blickt auf eine lange Geschichte zurück. Er ist hervorgegangen aus der ehemaligen Grafschaft Tecklenburg, die 1707 preußisch wurde. Die ältesten unter den zahlreichen Dorf- und Stadtkirchen, die das Ortsbild in unserer ländlichen Gegend prägen, sind noch karolingische Gründungen. Dem Besucher zeigen sie sich im romanisch-gotischen Übergangsstil. Die größeren Kirchen wie hier in Lengerich erfuhren eine bauliche Erweiterung in spätgotischer Zeit. Diese Kirchen zu unterhalten, erfordert in finanzknappen Zeiten alle Anstrengungen und ist zugleich ein Dienst an der historischen und kulturellen Identität unserer Gesellschaft. Nach Einführung der lutherischen Reformation 1527 schloß sich die Grafschaft Tecklenburg 1588 dem reformierten Bekenntnis an. Davon zeugt die Tecklenburger Kirchenordnung, die wir 1988 zum 400sten Jubiläum als Faksimiledruck neu herausgaben. Der Heidelberger Katechismus ist die Bekenntnisgrundlage der Gemeinden, wobei im Gebiet um Rheine der Lutherische Katechismus in Gebrauch ist. Der Kirchenkreis umfaßt ein Gebiet von ca. 1.000 km<sup>2</sup>, flächenmäßig zählt er damit zu den größeren, von den Gemeindegliederzahlen mit 80.000 zu den mittleren Kirchenkreisen Westfalens.

Um Sie nicht mit weiteren Einzelheiten zu konfrontieren, sei gewissermaßen stellvertretend für die Schwerpunkte unserer kirchlichen Arbeit auf die Diakonie hingewiesen. Dies tue ich auch deshalb, weil wir gerne davon erzählen, daß Friedrich von Bodelschwingh, einer der Väter der Diakonie, 1831 in Tecklenburg auf dem Rittergut Haus Mark geboren ist. Über 3.000 Mitarbeitende sind im Kirchenkreis in den zur Diakonie zählenden Einrichtungen tätig, von den Krankenhäusern über Alten-

heime, ambulanten Diensten bis zu den Ledder Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Diese diakonische Infrastruktur zusammen mit allen Arbeitsgebieten in den Gemeinden und auf der Ebene des Kirchenkreises zu erhalten und fortzuentwickeln, ist eine Herausforderung, der wir uns unter den Bedingungen unserer Zeit zu stellen versuchen.

Die Aufgaben der Gegenwart kann man nicht lösen ohne ein Bewußtsein für die geschichtliche Dimension. Die Gemeinde Jesu Christi ist „unterwegs durch das Meer der Zeit“. Mit Ihrer Tagung stärken Sie dieses geschichtliche Bewußtsein. Der Westfälische Friede hat die ihm folgende Zeit entscheidend geprägt. Er brachte für die Reformierten die reichsrechtliche Anerkennung, insofern für unseren Kirchenkreis ein wichtiges Datum, er bedeutete zugleich das Ende eines Krieges, der sicher *nicht nur*, aber *auch* ein Glaubenskrieg war. Er brachte noch nicht den Durchbruch zur Religionsfreiheit und Toleranz im heutigen Sinne, aber er war ein Schritt in diese Richtung. Er war auch ein Schritt zu einer stärker religiös-neutralen Begründung von Staat und Recht. Seitdem verbreitete sich allmählich die Ansicht „Religion ist Privatsache“. Wir stehen heute vor der Frage, wie sich in unserer pluralistischen Gesellschaft tragende ethische Grundüberzeugungen bilden oder regenerieren können. Dazu ist es nötig, daß die Kirche den Mut hat, Inhalte des biblischen Menschenbildes in den öffentlichen Diskurs zu bringen. Dies kann nur unter der Bedingung der Toleranz geschehen. In unserem Kirchenkreis werden wir uns darum in einer Vortragsreihe zum Westfälischen Frieden intensiv mit dem Thema „Religion und Toleranz“ beschäftigen. Auf dieser Tagung geht es stärker um historische Beiträge in regionalgeschichtlicher Perspektive. Wir sind sehr gespannt darauf und freuen uns auf die angekündigten Vorträge, zu denen ich dankenswerterweise auch im Kirchenkreis allgemein einladen durfte.

Ich möchte an dieser Stelle auch meinen Dank dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte dafür aussprechen, daß im vergangenen Jahr eine Arbeit über den Kirchenkreis Tecklenburg in der NS-Zeit in der Reihe „Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte“ erscheinen konnte. Diese Arbeit hat *uns* gezeigt, wie wichtig die regional- und auch lokalgeschichtliche „Nahaufnahme“ für das Verständnis zeitgeschichtlicher Vorgänge ist. Wir sind dankbar für die Veröffentlichung.

Seien Sie uns herzlich willkommen im Kirchenkreis Tecklenburg und in der Kirchengemeinde Lengerich! Ich wünsche Ihrer Jubiläumstagung einen guten, diskussionsfreudigen Verlauf.

## Landrätin Christina Riesenbeck, Kreis Steinfurt

Gestatten Sie mir, den Veranstaltern dieses Jubiläumstreffens ein Kompliment zu machen. Mit Lengerich als Tagungsort haben Sie eine hervorragende Wahl getroffen.

Zum einen, weil sich Lengerich in diesem Jahr für Jubiläumsfeiern geradezu anbietet, ja aufdrängt: 850 Jahre Lengerich, 500 Jahre Stadtkirche Lengerich – da fügt sich der 100jährige Geburtstag des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte nahtlos ein.

Ich freue mich, Ihnen, Herrn Dr. Brinkmann, und allen Vereinsmitgliedern hierzu herzliche Glückwünsche im Namen des Kreises Steinfurt aussprechen zu dürfen.

Zum anderen freue ich mich als Landrätin, daß sich so ein bedeutendes, hochrangig besetztes kirchengeschichtliches Auditorium hier in unserem Kreis zusammenfindet.

Im Gegensatz zu Ihrem alt-ehrwürdigen Verein ist der Kreis Steinfurt in seiner jetzigen Gestalt mit 22 Jahren noch recht jung. Jung – und doch von Arbeitslosigkeit betroffen –, wenn Sie mir gestatten, Ihnen ein wenig unsere Situation im Kreis näherzubringen.

Glücklicherweise liegen wir mit einer Arbeitslosenquote von z. Zt. 9,1 Prozent noch erheblich unter dem Landes- und Bundesdurchschnitt. Ich denke, hier fruchten die Bemühungen aller maßgeblichen Institutionen im Kreis – auch unserer Kirchen – insbesondere im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit. So ist es uns in diesem Jahr gelungen, allen Schulabgängern einen Ausbildungsplatz anzubieten.

Ein weiterer Pluspunkt ist die hervorragende verkehrstechnische Erschließung unseres Kreises, der mit rd. 1.800 qkm Fläche der zweitgrößte in Nordrhein-Westfalen ist (Sie konnten sich bei Ihrer Anreise gewiß selbst davon überzeugen).

Ich nenne da die drei Autobahnen A 1, A 30, A 31, die zwei Binnenschiffahrtskanäle und die Bahninfrastruktur.

Besonders stolz bin ich natürlich auf unseren Großflughafen Münster/Osnabrück, der in den letzten Jahren mit den höchsten Zuwachsraten beim Passagieraufkommen glänzen konnte.

Diese ausgezeichnete Verkehrsinfrastruktur ist ein entscheidender Standortfaktor und unser Vorteil bei der Ansiedlung neuer Gewerbebetriebe. Seit 1993 konnten so im Kreis über 21.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden; das trägt natürlich dazu bei, den Arbeitsmarkt zu entlasten.

Neben den Verkehrsverbindungen für motorbetriebene Fahrzeuge verfügt der Kreis Steinfurt – und darüber hinaus das Münsterland – auch über ein vorbildliches Wegenetz für muskelbetriebene Fortbewegungsmittel. Fahrrad- oder Pättkestouren – wie man bei uns sagt – sind hier eine beliebte und dazu noch gesunde Freizeitaktivität. Ich würde mich freuen, wenn ich Sie dafür begeistern könnte, durch die schöne münsterländische Parklandschaft zu radeln. Insbesondere im Frühjahr und im Herbst – noch dazu bei so einem Bilderbuchwetter wie heute – werden Sie auf den gut ausgeschilderten Radwanderwegen viele Gleichgesinnte treffen. Vielleicht verbinden Sie im kommenden Jahr eine Radtour mit dem Besuch einer der zahlreichen Aktivitäten, die unsere Region dann zur Feier des 350jährigen Jubiläums Westfälischer Frieden veranstaltet. Daß Sie sich dabei auf geschichtsträchtigen Boden bewegen, davon werden Sie sich am Sonntag bei der Führung durch die Lengericher Innenstadt überzeugen können. Eine Gedenktafel an einem ehemaligen Bürgerhaus neben Lengerichs Wahrzeichen, dem Römer, erinnert daran, daß hier die Vorverhandlungen für den Westfälischen Frieden stattgefunden haben.

Meine Herren und Damen, ich will mein Grußwort nicht beenden, ohne allen, die am Zustandekommen dieser Veranstaltung hier in Lengerich beigetragen haben, herzlich zu danken.

Ich wünsche den Referenten ein aufgeschlossenes Auditorium, den Zuhörern fesselnde Vorträge und allen zusammen schöne Tage in Lengerich. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

**Archivdirektor Dr. Helmut Baier, Arbeitskreis  
Deutsche Landeskirchengeschichte**

Dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte gelten die besten Glückwünsche aller hier versammelten deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine.<sup>1</sup> Wir freuen uns mit dem Jubilar und danken für die Einladung, bei diesem spektakulären Ereignis zugleich gemeinsame, zu-

<sup>1</sup> Folgende Kirchengeschichtsvereine waren in Lengerich vertreten: Baden, Bayern, (Brandenburg), Mecklenburg, Niedersachsen, Pfalz, Rheinland, Provinz Sachsen, Sachsen, Schlesien, Schleswig-Holstein, Thüringen, Westfalen und Württemberg.

kunftsweisende, unsere regionalen Sprengel übergreifende Projekte und Ideen beraten zu können.

Wenn ein mehr oder weniger privater Verein hundert weltgeschichtlich bewegte Jahre lang dank unermüdlischer ehrenamtlicher Tätigkeit, die stets viel Energie und Idealismus erfordert, ungebrochen seinen wichtigen Zielen nachgehen kann, so ist das des Innehaltens, Staunens und Feierns würdig. Viele andere Institutionen sind dagegen kurzlebige Zeiterscheinungen geblieben – man sah sie kommen und gehen. Aber Kirchengeschichte gehört doch nicht zu den Zeitgeisterscheinungen auch des kirchlichen Bereiches. Sie hat ihren Eigenwert, sie hat Tradition, und trotz aller Schmähungen hat noch nie ernste Gefahr bestanden, daß sie überholt gewesen wäre. Auch wenn sie oft genug schon in den letzten beiden Jahrzehnten als unnütz gescholten und totgesagt wurde, die ihr innewohnenden Kräfte sind noch immer von ihren Gegnern unterschätzt worden.

Mit einer geradezu erstaunlichen Überlebenskraft, wohl weil sich historische Wahrheit auf lange Sicht immer wieder durchzusetzen vermag, gehören Kirchengeschichtsvereine mehr denn je unverzichtbar in das inzwischen breitgefächerte, ja fast ausufernde Spektrum kirchlicher Präsenz. Die Vereine übernehmen selbstlos die den Kirchen ureigen zustehende Pflicht, ihre Wurzeln zu erkennen und zu bewahren und sich stets aufs Neue zu erinnern, nicht nur zum Gedächtnis, sondern mehr noch als wichtige Hilfe zur Standortbestimmung und zur Bewältigung aktueller Aufgaben. Daher mahnen wir immer wieder die Kooperationsbereitschaft der Landeskirchen an. Wehe der Landeskirche, die dem Ungeist der Geschichtslosigkeit in ihren Reihen bewußt Raum gibt! Es sind im staatlichen Bereich „Häuser der Geschichte“ eingerichtet worden, in manchen Kirchenleitungen würde man sich wenigstens entsprechende Anlaufstellen wünschen.

Mit sicherlich oftmals ambivalenten Gefühlen stellen wir fest, daß in den letzten Jahren örtliche Jubiläen zugenommen haben, zunächst wohl um des Feierns willen und aus einem menschlich verständlichen Nostalgiebedürfnis, zugleich aber auch ein Beweis, daß längere historische Abstinenz nicht der Bestimmung des Menschen entspricht, der mit Erinnerungsvermögen begabt worden ist. Erfreulich ist jedoch, daß kirchliche Feiern nicht mehr nur der willkommenen Abwechslung einer oftmals wenig phantasiebegabten Öffentlichkeitsarbeit dienen, sondern daß man sich inzwischen intensivere Gedanken darum macht – allerdings immer noch mehr bei Profanhistorikern denn bei Amtsträgern der Kirche auf den verschiedenen Ebenen.

Der Mangel in der Ausbildung ist offenkundig geworden, wenn es um Kirchengeschichte und insbesondere um die Geschichte der eigenen Landeskirche geht. Eine verfehlte, inzwischen drei Jahrzehnte währende Politik bedarf längst der Korrektur. Es kann doch nicht in der Absicht der Kirchen liegen, das inzwischen uneinholbare Plus der Volkskundler gegenüber den Kirchenhistorikern noch weiter auszubauen. Während sich die Landesgeschichte längst etabliert hat, ist die Landeskirchengeschichte verkümmert und gänzlich unterentwickelt.

Weil sie dies als echten Notstand längst befürchtet und erkannt hatten, haben sich die deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine nach dem Wegfall der Grenzen 1992 erstmals in Schweinfurt zusammengefunden und mit dem „Schweinfurter Beschluß“ vom 5. Juli 1992 die längst überfällig gewesene lockere Kooperation vereinbart.<sup>2</sup> Aus den Fehlern der Vergangenheit hatten sie gelernt. Die in unregelmäßigen Abständen stattfindenden Treffen, bisher zu solchen Jubiläumsanlässen wie dem diesjährigen, haben ihren schriftlichen Niederschlag in den zwei erschienenen Bänden der „Studien zur Deutschen Landeskirchengeschichte“ gefunden. Diese haben Aufmerksamkeit erregt. So ist in der Tat seit Schweinfurt ein gewisser Aufschwung der deutschen Territorialkirchengeschichte zu beobachten.<sup>3</sup> Aber das Erreichte wird nicht ausreichend sein.

Daher hat sich der Arbeitskreis Deutsche Landeskirchengeschichte mit konkreten Projekten beschäftigt, deren eines bald realisiert sein soll, das „Handbuch Deutsche Landeskirchengeschichte“, das Auskunft über unsere Territorialkirchengeschichtsvereine und erstmalig eine taschenbuchartige Übersicht über die Geschichte, die Arbeitsfelder, Ziele und Aufgaben, die Publikationstätigkeit und die jeweilige Organisation geben wird; <sup>4</sup> eine Reihe von Manuskripten liegt bereits vor.

<sup>2</sup> Vgl. Dietrich Blaufuß: Territorialkirchengeschichte. Alte Fragen – neue Chancen. In: ThLZ 120 (1995), Sp. 195–197, Pkt. 2. und 6.

<sup>3</sup> Studien zur Deutschen Landeskirchengeschichte [SDLK] Band 1: Die evangelischen Kirchen und die Revolution 1848. Neustadt/Aisch 1993 (= ZBKG 62). SDLK Band 2: Christentum und Kirche vor der Moderne: Industrialisierung, Historismus und die Deutsche Evangelische Kirche. Blomberg/Lippe [1996] [= JGNKG 93 (1995)]. – Hinweise auf frühere Versuche einer Zusammenführung territorialkirchengeschichtlicher Aktivitäten für 1919–1934 siehe Dietrich Blaufuß: „Herbergen der Christenheit“. Territorialkirchengeschichte als Methode. In: SDLK 2, 1996, S. 283–300, hier S. 284 f.; für die DDR ab ca. 1951 ebd., S. 289–293; schließlich: Hans-Walter Krumwiede: Die Kooperation landeskirchengeschichtlicher Vereinigungen in der Bundesrepublik 1968–1975. In: SDLK 1, 1993, S. 143–147.

<sup>4</sup> Dietrich Blaufuß: Kooperation landeskirchengeschichtlicher Vereinigungen. Versuch eines Neuanfangs. In: SDLK 1, 1993, S. 148–159, hier S. 154–156 Ziff. 5.

Weitere Überlegungen sind angestellt worden und werden morgen von den Vertretern der einzelnen Vereine diskutiert und beraten werden. So wird auch der 100. Geburtstag Ihres Vereines nicht nur einen weiteren Studienband zur Deutschen Landeskirchengeschichte erbringen, sondern ebenso die angestrebte Zusammenarbeit auf einer Reihe von Gebieten vertiefen helfen.

Mit unseren Segenswünschen für die ferneren Bemühungen Ihres Vereins um die westfälische Kirchengeschichte ist unser Dank verbunden, der Landeskirchengeschichte einen weiteren starken Impuls verliehen zu haben.

Bernd Hey

**Laudatio auf den scheidenden Vorsitzenden,  
Landeskirchenrat i.R. Dr. Ernst Brinkmann**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Vereins,

der Vorstand unseres Vereins hat einstimmig beschlossen, Ihnen zu empfehlen, unseren bisherigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Ernst Brinkmann, zum Ehrenmitglied zu ernennen. Unsere neue Satzung sieht diese Möglichkeit vor; besondere Vorzüge für den Geehrten sind damit eigentlich nicht verbunden – bis auf den, daß er das Recht und die Möglichkeit hat, an den Sitzungen des Vorstandes mit beratender Stimme weiter teilzunehmen – wenn dies denn ein Vorzug ist. Sie sehen, unsere Empfehlung zur Ehrung des scheidenden Vorsitzenden ist zunächst eine selbstsüchtige: wir wollen nicht so schnell Abschied von Herrn Brinkmann nehmen, wir wollen uns weiter seines Rates und seiner Erfahrung bedienen und uns seiner Gesellschaft erfreuen.

Aber Herr Dr. Brinkmann hat auch diese Ehrung verdient, und eigentlich bräuchte ich nicht weiter die Begründungen dafür auszuführen, liegen sie doch auf der Hand; jeder von ihnen kennt unseren Vorsitzenden, seine Art und seine Arbeit. Der Präses unserer Landeskirche hat gestern schon Herrn Brinkmann und seine kollegiale, kooperative und moderate Leitung gewürdigt. Trotzdem möchte ich noch einige kurze Worte sagen, nicht so sehr als Nachfolger meines Vorgängers, sondern als der, der in den letzten neun Jahren, also in drei der fünf Wahlperio-

den seines Vorsitzendenamtes, wohl am engsten mit ihm zusammengearbeitet hat. Herr Dr. Brinkmann hat vieles an mich als einen seiner Stellvertreter delegiert, vieles haben wir zusammen gemanagt. Aber lassen Sie sich nicht täuschen durch manche vordergründige Aktivität des Geschäftsführers, besonders in organisatorischen Dingen: Der Vorsitzende war immer, wenn auch manchmal eher im Hintergrund, präsent: auf seine ruhige, manchmal aber auch beunruhigende Art. Der Draht Dortmund – Bielefeld funktionierte nahezu reibungslos, und er wurde ergänzt durch das selbstverständliche, aber selbständige Mitmachen des 1. stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Neuser. Unsere Loyalität gegenüber dem Vorsitzenden stand dabei nie in Frage, sie wurde erleichtert, ja geradezu bedingt durch die Souveränität des Vorsitzenden, den Freiraum, den er uns gab, und seine rückhaltlose Unterstützung, wenn die fragliche Angelegenheit erst einmal geklärt und abgesprochen war. Das heißt nicht, daß er jeder neuen Idee gleich zugestimmt hätte; er hat gebremst und gefördert, wie er es für richtig hielt und glaubte verantworten zu können.

Der Präses hat schon darauf hingewiesen, was alles in der Ära Brinkmann in Gang gesetzt worden ist: die Intensivierung der kirchengeschichtlichen Forschung und damit die qualitative Erweiterung des Jahrbuches, die Neukonzeption der Roten Reihe, die neue moderne Satzung, die Erweiterung der Vereinsaktivitäten durch neue Formen der Gestaltung unserer Jahrestagung, nicht zuletzt jetzt die finanzielle Konsolidierung des Vereins. Aber nicht zuletzt war seine Leistung die Herstellung eines Klimas der Verbundenheit und Zusammenarbeit im Vorstand trotz aller auch dort vorhandenen Gegensätze und Temperamentsunterschiede der Mitglieder. Dabei hat er das Gewicht seiner Persönlichkeit eingesetzt, aber auch von Fall zu Fall zurückgenommen, wenn und wie es die Lage erforderte.

Selten wohl ist ein Nachfolger von seinem Vorgänger besser eingearbeitet und mit den Aufgaben der Leitung des Vereins mehr vertraut gemacht worden, als es mir in der Zusammenarbeit mit Herrn Brinkmann geschah. Der Übergang des Vorsitzendenamtes liegt so in einer ganz engen, fast nahtlosen Kontinuität der Weiterarbeit; vielleicht werden Sie gar nicht merken, daß Sie einen neuen Vorsitzenden haben. Ich danke persönlich Herrn Brinkmann für diese Jahre des gegenseitigen Vertrauens und einer lehrreichen, ungetrübten Kooperation, die von gegenseitigem Respekt und einer fast freundschaftlichen gemeinsamen Zuwendung zur Sache des Vereins geprägt war. Ich wünsche mir noch manche Fortsetzung. Ich glaube, ich kann aus dieser Erfahrung heraus

sagen: Ernst Brinkmann hat sich um den Verein verdient gemacht; er verdient die Ehrenmitgliedschaft. Sein Name steht am Ende von 100 Jahren Vereinsgeschichte, lassen Sie ihn auch am Anfang der nächsten 100 Jahre durch Ihre Zustimmung zu unserer Empfehlung der Ehrenmitgliedschaft stehen!